

PROJEKTE & AKTEURE

Das Magazin der IPROconsult GmbH

21/2015
HERBST



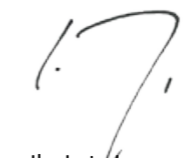
Liebe Leserinnen und Leser,

die duale Ausbildung in Deutschland trägt entscheidend dazu bei, dass hierzulande die geringste Jugendarbeitslosigkeit innerhalb der Europäischen Union herrscht. Es ist diese Kombination aus Theorie und Praxis, die seit Jahrzehnten qualifizierten Nachwuchs schafft. Nicht nur Auszubildende in Verwaltung und Handwerk kommen heute in den Genuss dieser Kombination, auch das duale Studium findet immer mehr Zuspruch. Und selbst klassische Studiengänge, wie die Architektur, setzen auf die Praxis als sinnvolle Ergänzung zum theoretisch Erlernten.

IPROconsult fördert seit Jahren besonders Studenten auf vielfältige Weise. Ein schönes Beispiel ist die Diplomarbeit des Bolivianers Marcello Guthrie, die von seinem Mentor Enrico Deutsch begleitet wurde, selbst Diplom-Ingenieur für die Technische Ausrüstung von Gebäuden bei IPROconsult. In seiner Arbeit an der HTW Dresden zeigte Guthrie auf, welche Herausforderungen sich bei der technischen Gebäudeausrüstung des Neubaus des Zentralen Depots der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten in Potsdam aus den Nutzeranforderungen und den gesetzlichen Rahmenbedingungen ergeben können. Mehr über dieses Projekt einer FM-gerechten Generalplanung lesen Sie ab Seite 20 in dieser Ausgabe der ‚Projekte & Akteure‘.

Wie wir Projekte entsprechend den abgestimmten Qualitätskriterien sowie im Rahmen der Termin- und Kostenvorgaben im vorgegebenen Umfang umsetzen, erläutern wir Ihnen beispielhaft ab Seite 8: Für den Batterie-Spezialisten LITRONIK plante IPROconsult einen Neubau im sächsischen Pirna. Parallel zum Entwurf erstellten wir als Generalplaner den Bebauungsplan für das sensible Grundstück.

Über diese und weitere spannende Arbeiten lesen Sie in dieser Ausgabe der ‚Projekte & Akteure‘. Bei der inspirierenden Lektüre wünscht Ihnen viel Freude



Ihr Lutz Junge
Geschäftsführer der IPROconsult



FOTO: RYK PAUL MENZEL

28



26



16



25



20



31

6 NACHRICHTEN

8 INDUSTRIEBAU

Trocken und leise

12 SPEZIALKOMPETENZEN

Woher kommt auf einmal das Wasser?

16 INTERVIEW

Den Kunden im Fokus

20 KULTURBAUTEN

Depot unterm Sheddach

22 GESUNDHEITSEINRICHTUNGEN

Kuren in der ‚Toskana des Ostens‘

24 GESUNDHEITSEINRICHTUNGEN

OP im historischen Nordflügel

25 INDUSTRIEBAU

Eiswürfel für die Kühltechnik

26 VERKEHRSANLAGENBAU

Sicher abheben

28 GENERALPLANUNG

Bei der Planung die Betriebskosten senken

31 EINBLICKE

Sommerfest

32 AUSSTELLUNG

Nomansland?

33 KULTUR

10 Jahre Frauenkirche

PORTRAIT

Eva Naber, Mirko Neumann

35 IMPRESSUM

Bergbausanierung in Polen



FOTO: WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG SACHSEN GMBH

Für den 9. September 2015 lud die Wirtschaftsförderung Sachsen zur branchenspezifischen Fachkonferenz „Umwelttech-

nik, insbesondere Bergbausanierung“ nach Katowice in Polen. Sächsische Hersteller und Dienstleister aus der Umwelttechnik, Anbieter von Technologien und Lösungen für die Bergbau- und Altlastensanierung sowie Generalplaner für umwelttechnische Anlagen und Konzepte zur Wiedernutzbar-machung von Altstandorten trafen sich hier mit Vertretern von polnischen Gemeinden, Umweltschutzdiensten und Branchenor-ganisationen. Dietmar Fränzel, Niederlassungsleiter Lausitz der IPROconsult, knüpfte viele neue Kontakte und führte in-teressante Fachgespräche mit den Teilneh-mern aus beiden Ländern. ■

Der Süden des Landes gehört zu den traditionell am stärksten industrialisierten Regionen Polens. Bergbau, Metallurgie und Maschinenbau haben hier ihre Heimat.

Aufgrund der langen Tradition Sachsens als Industriestandort und Bergbauregion verfügen sächsische Unternehmen, wie IPROconsult, über fundierte Erfahrungen bei der Sanierung und Wiedernutzbar-machung von bergbaulich beanspruchten Flächen und nehmen mit ihren innovati-ven Technologien und Lösungen in diesen Bereichen oft nicht nur eine nationale, sondern auch eine internationale Vorrei-terrolle ein. ■

Lessing-Gymnasium Döbeln fertiggestellt



FOTO: IPROCONSULT

Gabriele Church, Rie-saer Niederlassungslei-terin der IPROconsult, übergab symbolisch den goldenen Schlüssel an den Döbelner Oberbürgermeister Hans-Joachim Egerer.

Die IPROconsult-Niederlassung Riesa und Leipzig haben die denkmalgerechte Sanierung des Hauptgebäudes des Lessing-Gym-nasiums geplant und deren Ausführung überwacht. Die Sanierung erfolgte in zwei Bauabschnitten. Zunächst wurden Fassade und Dach energetisch saniert und anschließend erfolgten die Innensanierung sowie die Anbindung des Hauptgebäudes an das naturwis-senschaftliche Gebäude durch einen mehrgeschossigen Verbinder. Zur behindertengerechten Erschließung der Schule wurde ein Auf-zug errichtet.

Die feierliche Schlüsselübergabe an Oberbürgermeister Hans-Joachim Egerer und Schulleiter Michael Höhme fand im Beisein von Dr. Michael Wilhelm, Staatssekretär im sächsischen Innenmi-nisterium statt.

„Das Döbelner Gymnasium gehört jetzt zu den schönsten in Sachsen, wenn nicht in Deutschland. Es braucht auch den inter-nationalen Vergleich nicht zu scheuen“, sagte Michael Wilhelm, Staatssekretär im sächsischen Innenministerium, bei der offiziel-len Einweihung am 10. September 2015. ■

Chinesische Wirtschaftsdelegation zu Gast

Im August 2015 besuchte eine Wirtschaftsdelegation der nord-chinesischen Stadt Zhangjiakou den Freistaat Sachsen. Zhangjia-kou liegt ca. 200 km nordwestlich von Peking. Die Stadt bewirbt sich 2022 mit Peking für die Austragung der Olympischen Winter-spiele, in Zhangjiakou sollen die Disziplinen Ski Alpin und Rodeln stattfinden. Die Schwerpunktbranchen der Stadt sind Kohle, Berg-bau, Energie, Maschinen- und Anlagenbau, Erneuerbare Energien, Umwelttechnik sowie Landwirtschaft.

Die Wirtschaftsdelegation unter der Leitung des geschäftsfüh-renden Bürgermeisters Wu Weidong setzt sich aus Vertretern der genannten Branchen zusammen, die nach Kooperationsmöglich-keiten mit sächsischen Unternehmen und Einrichtungen suchen. So war die Delegation auch bei IPROconsult, um nach Möglichkei-ten der Zusammenarbeit im Bereich Stadtplanung und nachhalti-ger Planung zu suchen. ■



FOTO: WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG SACHSEN GMBH

Lernstätte mit langer Lebensdauer



FOTO: PAOLO ZANETTA

Dass man ein öffentliches Gebäude im Budgetrahmen und mit langer Lebensdauer erstellen kann, das haben die Architekten und Planer des Schwester-Unternehmens KWI aus Österreich wieder einmal bewie-sen: Unter ihrer Regie entstand in St. Pölten das Zentrum für Technologie und Design. Auftraggeber war das WIFI Niederöster-reich, der wichtigste Qualifizierungspartner für die Mitgliedsbetriebe der regionalen Wirtschaftskammer. Neben dem Schweiß-zentrum zogen auch die Werkstätten und Labors im Bereich Metall- und Elektrotech-nik sowie Automatisierung, neue Technolo-gien und Informationstechnik ein; zusätz-lich wurden Theorielehrsäle geschaffen. „Die besonderen Herausforderungen bei diesem Projekt waren zum einen der Ab-

bruch und die Errichtung während des lau-fenden Betriebs des WIFI-Bestandsgebäu-des sowie Vergaben an rund 40 Gewerke und mehrfache Einsprüche bei Behörden- und Vergabeverfahren, die wir abwehren konnten“, erläutert KWI-Geschäftsführer Paolo Zanetta. So war es ihm und seinem Team möglich, ein dauerhaft wirtschaftlich funktionierendes Bauwerk aus Materialien zu erstellen, die trotz vielfältiger und teil-weise intensiver Nutzung eine gesteigerte Lebensdauer haben, umweltverträglich sind und einfach gewartet werden können. Dabei stand die Benutzerfreundlichkeit stets im Mittelpunkt der Planungen. So füh-len sich heute auch die Studenten der New Design University im Hause wohl. ■

Gemeinsam läuft's am besten



Die Leipziger Kollegen ...



... und ein Teil des Dresdner Laufteams

Mehr als 12.000 „Firmenläufer“ – darun-ter acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Niederlassung Leipzig von IPROconsult – waren am 3. Juni in Leipzig beim 8. Fir-menlauf dabei. Rund 800 Unternehmen zeigten hier, wie gut die Leipziger Wirt-schaft läuft. Die äußeren Bedingungen wa-ren optimal auf der fünf Kilometer lange Strecke. Auch der Sturm konnte der aus-gelassenen Stimmung der Läufer und zahl-reichen Zuschauer nichts anhaben. Das laufverrückte Leipziger IPROconsult-Team war vom Start weg bei jedem der acht Fir-menläufe dabei.

Die Dresdner Kollegen gingen am glei-chen Tag mit 14 Läufern, darunter Ge-schäftsführer Lutz Junge, an den Start bei der 7. REWE Team Challenge in der säch-sischen Landeshauptstadt. Mit insgesamt 13.500 Teilnehmern war dieses Ereignis erneut bis auf den letzten Startplatz aus-gebucht. Die Challenge ist Ostdeutschlands größter Firmenlauf. Er führt über fünf Ki-lometer vom Altmarkt, vorbei an Semper-oper, Schloss und Hygiene-Museum bis ins Dynamo-Stadion. Die drei IPROconsult-Mannschaften belegten Plätze im guten Mittelfeld der 1.391 gewerteten Teams. ■

Richtfest Mehrfamilienhaus Paschkystraße

Um dem Wunsch nach Wohnen im Grü-nen Rechnung zu tragen, errichtet die Burggalerie GmbH in der Paschkystraße in Dresden ein viergeschossiges Mehrfami-lienhaus mit 16 Eigentumswohnungen, für das die IPROconsult die Generalplanung übernimmt. Am 18. September wurde Richtfest gefeiert, die Fertigstellung ist für Frühjahr 2016 geplant. Jede der großzügi-gen Vier- oder Fünfraumwohnungen ver-fügt über eine Wohnfläche zwischen 98 und 134 Quadratmetern. ■



FOTO: FLY RAUF MENZEL

Trocken und leise

Für den Batterie-Spezialisten LITRONIK plante IPROconsult einen Neubau im sächsischen Pirna. Parallel zum Entwurf wurde durch den Dresdner Generalplaner der Bebauungsplan für das sensible Grundstück erstellt.



Projektleiter Björn Griemberg

Ein Neubau auf dem bestehenden Werksge-
lände eines Industrieunternehmens kann ja
kein Problem sein – denkt man. Doch wenn
an drei Seiten um den Standort Einfamili-
enhäuser liegen und die vierte Seite an ein
Naturschutzgebiet grenzt, wird der Erweite-
rungsbau zur Herausforderung. Diese meis-
terten Björn Griemberg, Projekt- und Abtei-
lungsleiter Architektur bei IPROconsult, und
sein Team aber mit Bravour: Parallel zum

Entwurf des zweigeschossigen Gebäudes
entwickelten die Generalplaner einen Bebau-
ungsplan, der von der Kommune genehmigt
werden musste. „Das war schon eine termin-
liche Herausforderung“, gesteht Griemberg.
„Dank extrem konstruktiver Kommunikation
und Zusammenarbeit mit der Stadt Pirna ha-
ben wir es aber im vorgegebenen Zeitrahmen
geschafft.“ Auch planerisch wurde alles getan,
um die Beeinträchtigungen für die Anwohner

beispielsweise durch Schall-Emissionen so
gering wie möglich zu halten: Speziell bei der
aufwendigen Klimatechnik verlangte der spä-
ter möglichst niedrig zu erwartende Schallpe-
gel stets die volle Aufmerksamkeit.

Herzstück Trockenraum

Im August 2012 startete die Planung für den
Neubau des Batterieherstellers LITRONIK
(s. S. 11). Das Herzstück des Gebäudes – der
sogenannte Trockenraum – befindet sich
im Zentrum des Erdgeschosses. Er wird ge-
braucht, um Batterien mit Lithium-Iod-Tech-
nologie beispielsweise für Herzschrittmarker
und mit Lithium-Mangandioxid für Defibril-
latoren herstellen zu können. Er schützt vor
Verunreinigungen mit Feuchtigkeit aus der

Luft, die die Batterieleistung verringern kön-
nen. Neben der geringen Luftfeuchtigkeit ist
bei der Fertigung darauf zu achten, dass das
Elektrodenmaterial während der Produktion
nicht verunreinigt wird. Nur so lassen sich ein
guter Wirkungsgrad und eine hohe Lebens-
dauer der Batterien erreichen. Für den Tro-
ckenraum wird die Frischluft herunter-gekühlt
und ihr dadurch Feuchtigkeit entzogen. Denn
je geringer die Temperatur, desto weniger
Feuchtigkeit kann die Luft transportieren. Üb-
licherweise kühlt man die Luft für die Verwen-
dung in einem Trockenraum zuerst auf einen
Taupunkt von minus 70 Grad Celsius, führt
das Wasser ab, erwärmt die Luft dann wieder
auf Zimmertemperatur und leitet sie in den
Trockenraum. Hierfür werden große Klima-
Kompressoren benötigt. Diese Kältetechnik

verfügt bei dem Batteriehersteller über eine
Gesamtleistung von fast einem Megawatt –
und die Anlagen sollen außen trotzdem nicht
lauter als ein PC-Lüfter sein. „Um das zu errei-
chen, haben wir einen sechsstelligen Betrag
in die neueste Technik investiert“, so LITRO-
NIK-Geschäftsführer Dr. Tim Traulsen.

Die sehr geringe Luftfeuchtigkeit stellt jedoch
auch besondere Anforderungen an die Au-
tomatisierungstechnik – weshalb das schwe-
dische Spezialunternehmen Munters die ge-
samte Trockenraum-Technologie plante und
in den Neubau integrierte. „Es gab hier eine
enge und konstruktive Abstimmung zwischen
Munters, dem Bauherrn und uns als Gene-
ralplaner“, erzählt der Architekt. Bei Türen
und Durchreichen, die an notwendige Flure





Raumhohe Verglasung und blaue Einfassung betonen des Kantinen- und Pausenbereich



FOTO: JENS CHRISTIAN GEISE

grenzen, galt es beispielsweise, besonderes Augenmerk auf den komplexen Brandschutz zu legen.

Optisches Highlight für die Kantine

Um das Herzstück Trockenraum im Erdgeschoss befinden sich umlaufend Flure, die als Klimapuffer fungieren und gleichzeitig den einfachen Zugang zu den außen liegenden Technik- und Umkleieräumen gestatten. „Die bewusste Anordnung der Treppenhäuser sowie die umlaufende Flurzone erlauben die Unterteilung des Gebäudes in saubere, ‚weiße‘, sowie ‚graue‘ Bereiche“, erläutert

Griemberg. Im Obergeschoss befinden sich direkt über dem Trockenraum die notwendigen Technikbereiche. In der außen liegenden Zone fanden Büros sowie ein Kantinen- und Pausenbereich ihren Platz. Letzterer lässt sich einfach von draußen identifizieren: Ebenso wie der Eingangsbereich wurde er als gestalterisches Highlight durch eine vorspringende, raumhohe Verglasung und die blaue Einfassung besonders betont. Die übrige Fassade besteht aus hellen, durchgefärbten, großformatigen Eternit-Platten. Diese werden durch gleichmäßig angeordnete Fensterbänder regelmäßig untergliedert. Das Gebäude insgesamt ist als nicht unterkellertes, zweigeschossiger Massivbau mit massivem Dach konzipiert. Das statische Konzept folgt den Forderungen nach möglichst großem Stützenabstand, keinen Unterzügen im Gebäude, niedriger Bauhöhe und hohem Schallschutz.

Großes Engagement des Generalplaners

„Bei Industriebauten ist es für mich wichtig, die technologischen Abläufe mit einem harmonischen äußeren Erscheinungsbild zu kombinieren und gleichzeitig wirtschaftliche und ökologische Aspekte zu berücksichti-

gen“, erläutert der Architekt. Die bestehenden Gebäude, Baufuchten und das jeweilige Marken-Erscheinungsbild des Unternehmens müssten dabei natürlich auch Berücksichtigung finden. „Das ist uns auch hier gut gelungen!“ Björn Griemberg und sein Team zeichneten jedoch nicht nur verantwortlich für die Architektur, sondern auch für Tragwerksplanung, Tiefbau inklusive Außenanlagen sowie das Brandschutzkonzept. Für fünf Mio. Euro zuzüglich Trockenraum-Technik wurden mehr als 3.000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche unter den Augen von Bauüberwacher Lars Bendixen geschaffen. „IPROconsult stand uns als zuverlässiger Partner bei der Planung und Realisierung dieses Bauvorhabens zur Seite“, lobt Dr. Traulsen. „Die gestellten Aufgaben wurden mit großem Engagement und entsprechend den abgestimmten Qualitätskriterien sowie Termin- und Kostenvorgaben im vorgegebenen Umfang umgesetzt.“ Rechtzeitig zum 25. Betriebsjubiläum am 4. Juli 2015 war der Neubau fertiggestellt und konnte mit einem Mitarbeiterfest eingeweiht werden. „Jetzt warten wir gespannt auf die angekündigten Folgeaufträge für weitere Bauabschnitte“, resümiert IPROconsult-Projektleiter Björn Griemberg.

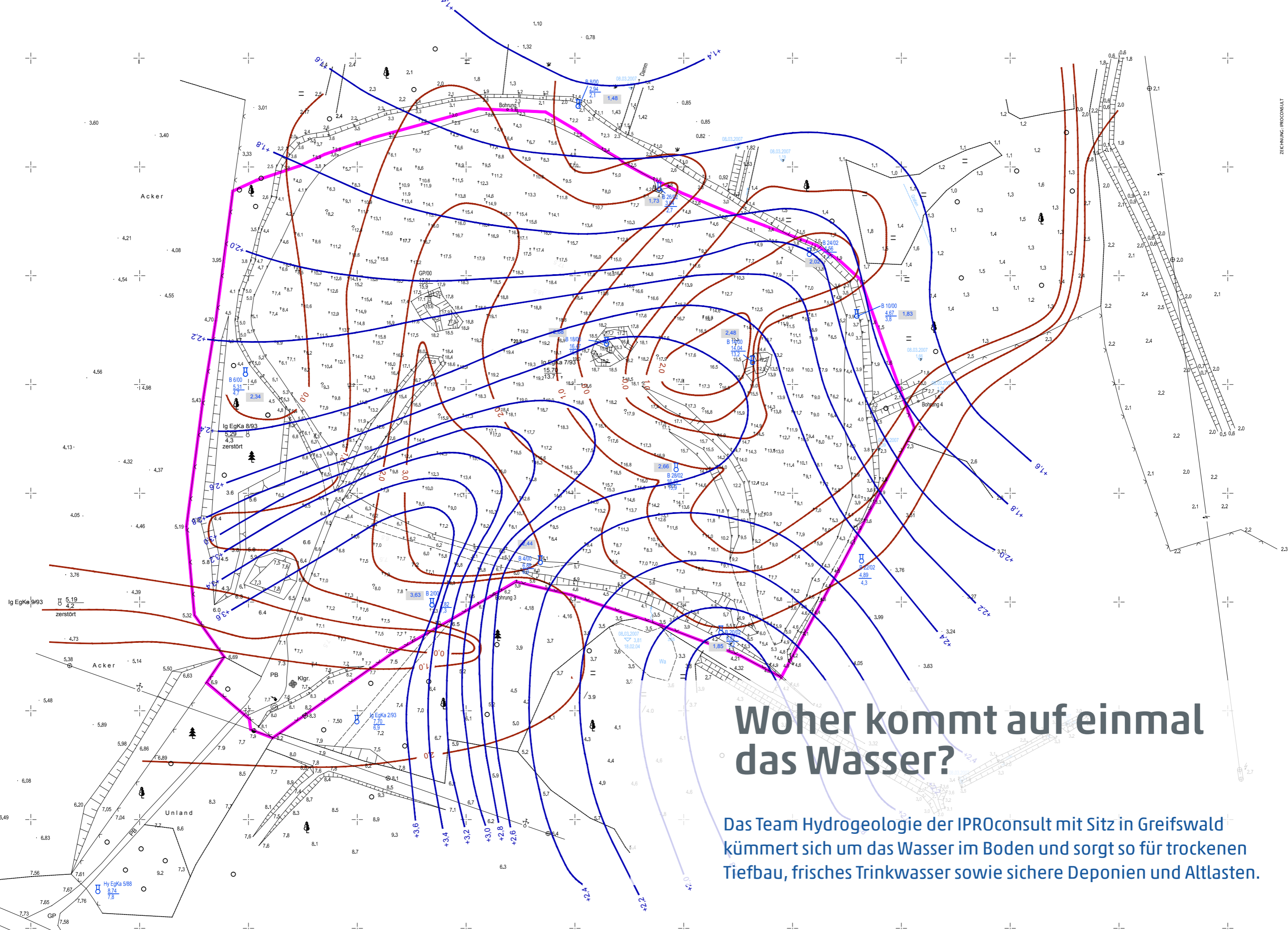
Kleine Energiespender erhalten Leben

Implantierte Herzschrittmacher und Defibrillatoren brauchen besonders zuverlässige Batterien. Diese produziert LITRONIK in zwei Werken in Pirna bei Dresden in höchster Qualität.

Die LITRONIK Batterietechnologie GmbH ist weltweit einer der wenigen Anbieter von kompakten, höchst zuverlässigen Batterien für implantierbare Herzschrittmacher und Defibrillatoren – und der einzige außerhalb der USA. Seit 1990 entwickelt und fertigt das Unternehmen in Pirna bei Dresden solche Hochleistungsenergiequellen. Schon zu DDR-Zeiten wurden bei der damaligen Fahrzeugelektrik Pirna erste Batterien für Herzschrittmacher produziert. Nach der Wende löste sich dieser Betriebsteil und konnte dank herausragenden Ingenieurswissens und einzigartiger Patente als LITRONIK auf dem Weltmarkt Fuß fassen. Heute gehört das Unternehmen zur Schweizer Gruppe ‚Micro Systems Technologies‘. Die Belegschaft wuchs von 25 übernommenen Mitarbeitern auf inzwischen rund 260 Beschäftigte.

Die Batterien zeichnen sich unter anderem durch sehr hohe Energie- und Leistungsdichten, niedrige Selbstentla-

dungsraten und eine hohe Betriebssicherheit aus. LITRONIK liefert sowohl kundenspezifische Lösungen als auch Standardprodukte an diverse Hersteller von Herzschrittmachern, Defibrillatoren und Neurostimulatoren – inner- und außerhalb Europas. Jede einzelne Batterie wurde in einem bis zu zehnwöchigen Marathon geprüft. Denn alle Mitarbeiter sind sich der hohen Qualitätsanforderungen für lebenserhaltende Implantate bewusst: In den Körper eines Menschen eingesetzt, muss der kleine Energiespender absolut zuverlässig funktionieren. LITRONIK nutzt seine umfangreichen Kompetenzen sowohl in der Elektrochemie, den Materialwissenschaften, der Pulververarbeitung, der Metall- und Kunststofftechnik, im Plasma- und Laserschweißen als auch in verschiedenen chemischen und physikalischen Analyseverfahren, um stets kompaktere und leistungsfähigere Batterien zu entwickeln und damit immer kleinere Implantate zu ermöglichen.



Woher kommt auf einmal das Wasser?

Das Team Hydrogeologie der IPRconsult mit Sitz in Greifswald kümmert sich um das Wasser im Boden und sorgt so für trockenen Tiefbau, frisches Trinkwasser sowie sichere Deponien und Altlasten.

Die Lehre vom Wasser in der Erde faszinierte Holger Fehlhaber schon im Studium der Geologie. „Wir beschäftigen uns eigentlich immer mit dem Wasser, das man nicht sieht“, erklärt der 54-Jährige sein Fachgebiet, die Hydrogeologie. Seit Anfang 2015 kümmert er sich mit seiner Mitarbeiterin, der Geologin Julia Schlosser um Wasser, Boden, Abfall und Rohstoffe. Gefragt nach den Nutznießern ihrer Arbeit antwortet Fehlhaber mit einem verschmitzten Lächeln: „primär die gesamte Menschheit“.

Im engeren Sinne profitieren aber vor allem Wasser- und Energieversorger, der Tiefbau, die Unteren Wasserbehörden, Häuslebauer und Versicherungen von der Arbeit des Teams Hydrogeologie. So sind die Greifswalder beispielsweise bei der Baugruben-Entwässerung ebenso gefragt wie bei der Grundwasser-Regulierung in Tagebauen oder beim Brunnenbau. Jüngst erstellten sie eine Machbarkeitsstudie für einen Industriepark in Ludwigsfelde: „Mit ganz wenigen verfügbaren Daten ist es uns gelungen, ein vernünftiges, fachlich fundiertes Konzept zur Regenentwässerung vorzulegen“, erzählt der Diplom-Geologe. Im kommenden Jahr ist Baubeginn. Nach der Fertigstellung wird das gefasste Regenwasser nicht mehr einfach über eine Kanalisation in den benachbarten Wald abgeleitet, sondern versickert kontrolliert vor Ort in den Boden.

Von der Wünschelrute zur Wissenschaft

Früher beschäftigten sich Hydrogeologen eher mit dem Finden von Wasser: „Streng genommen war der Wünschelrutengänger, der im Mittelalter vor der Errichtung der Burg auf dem Berg nach Wasser suchte, ein früher Hydrogeologe“, meint Fehlhaber. Der eigentliche „Erfinder“ dieser Wissenschaft dürfte aber wohl Henry Darcy

Sicherung und Sanierung der ehemaligen Sonderabfalldeponie Neuhoof-Brandshagen vorher (oben) und nachher (unten)

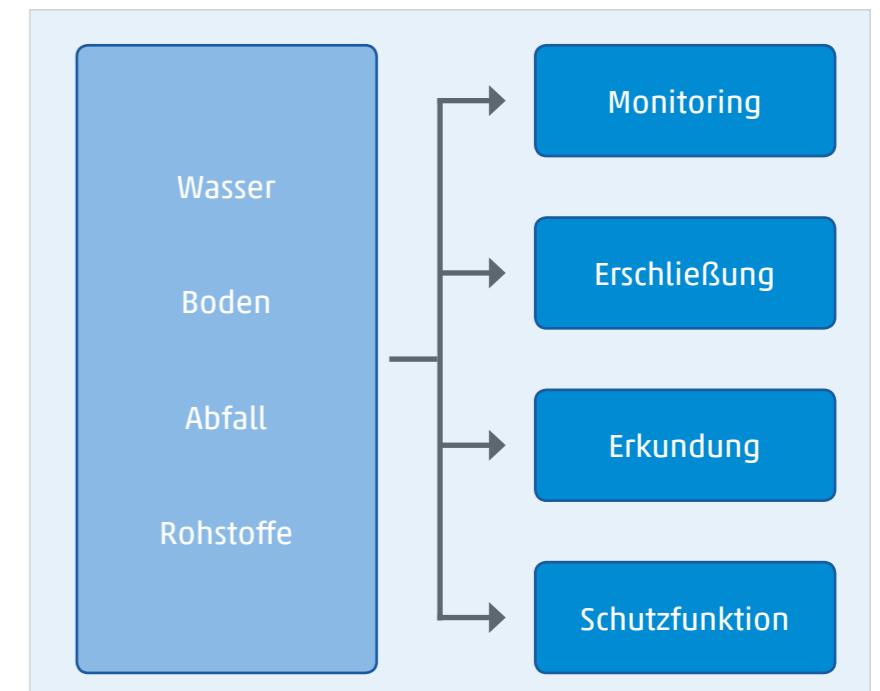


gewesen sein – ein französischer Ingenieur, der sich im 19. Jahrhundert mit der „Durchströmung poröser Medien“ beschäftigte. Die von ihm begründete Wissenschaft beschäftigt sich heute weltweit mit unterirdischen Wasserbewegungen. Rund ums Mittelmeer kümmern sich Experten beispielsweise um die Gewinnung von trinkbarem Wasser, Wasser für die Beregnung und um die Trinkwasserqualität in Meeresnähe. „Wie wichtig diese Ressource für die dort lebenden Menschen ist, zeigt die Unzahl von Kriegen, die nicht nur einen religiösen Hintergrund haben“, so Fehlhaber.

Auch in Deutschland nimmt das Problem der Gewinnbarkeit von trinkbarem Wasser an den Küsten zu: Durch immer mehr Urlauber, die immer mehr der begrenzten Ressource verbrauchen, sinkt der Grundwasserspiegel – und salziges Meerwasser strömt nach. Auch den Klimawandel haben die Hydrogeologen im Blick: Die in Mitteleuropa geänderte Windströmung – früher Nordwest, heute vielfach Südwest – führt zu ungewohnter Trockenheit in vielen Landschaften. Neue Trink- und Brauchwasserbrunnen für Bewohner und Landwirtschaft sind hier gefragt.

Die Grundwasser-Qualität sinkt

Doch hier ist Umsicht gefragt. Denn die Qualität des Grundwassers ist aufgrund von Verunreinigungen nicht mehr überall in Deutschland gut. Durch den großflächigen Eintrag von Düngemitteln haben sich bereits vielfach hydrogeochemische Prozesse in den Grundwasserspeichern in Gang gesetzt, die zu sekundären Sulfaterhöhungen und zu erhöhten Schwermetallkonzentrationen, beispielsweise von Uran, im Grundwasser führen. Auch sind vielerorts Pflanzenschutz- und Arzneimittel ins Grundwasser gesickert. „Was sich heute auf die Grundwasser-Qualität auswirkt, wurde vor etwa 40, 50 Jahren über die in



Die Leistungen der Hydrogeologen

der Landwirtschaft verwendeten Stoffe und über Abwasseranlagen extensiv in den Boden gebracht und damit für das Grundwasser verfügbar gemacht“, erläutert Fehlhaber. „Wir müssen daher heute in immer tieferen Schichten und in geologisch wenig bis gar nicht erschlossenen Bereichen erkunden, um sauberes Trink- und Brauchwasser zu gewinnen.“ In vielen Regionen Deutschlands gäbe es mittlerweile schon ein Beschaffungsproblem und damit ein Konfliktpotenzial zwischen der Trinkwasserversorgung und der Erzeugung von Nahrungsmitteln.

Gerade löste das Hydrogeologie-Team ein anderes, sehr akutes Problem: Bei einem Brunnenbau hat die Bohrfirma einen artesischen Wasserleiter angetroffen. Das Wasser schoss von allein nach oben und weichte den Boden über einen langen Zeitraum in großem Umkreis auf. Drei Einfamilienhäuser weisen inzwischen Bauschäden auf. Gemeinsam mit dem Bauunternehmen entwickelte Fehlhaber ein Konzept, das ar-

tesische Wasser einzudämmen und weitere Bauschäden zu verhindern. „Ein einfacher Blick in die richtige Karte hätte wahrscheinlich vor Baubeginn schon genügt, um einen Schaden im sechsstelligen Bereich zu verhindern“, weiß der 54-Jährige. „Aber keiner braucht Angst vor Wasser zu haben – wir helfen gern. Am besten bereits während der Planungsphase eines Projekts.“

Unter dem Dach der Generalplaner

Bis zum vergangenen Jahr gab IPROconsult die hydrogeologischen Planungen an Nachauftragnehmer. „Seit 2015 haben wir auch diese Kompetenz im Haus, um unseren Kunden alle Leistungen eines Generalplaners aus einer Hand anbieten zu können“, betont Geschäftsführer Lutz Junge. Die erfahrenen Hydrogeologen wissen Rat bei Fragen zur Förderung und Nutzung von Wasser, beim Schutz von Deponien oder Baugruben, beim Monitoring von Altlasten oder bei der Erkundung und Erschließung von Trinkwasser-Reservoirs. ■



Den Kunden im Fokus

Björn Mohring leitet seit November 2014 das Büro Verkehrs-, Tief- und Ingenieurbau der IPROconsult. Im Interview gibt der 38-jährige Diplom-Bauingenieur für Straßen- und Tiefbau Einblicke in seine Arbeit, Ausblicke auf Tendenzen im Markt und einen Überblick über die Infrastruktur-Planung.

Herr Mohring, Sie haben die Leitung des Büros von Ihrem Vater übernommen. War diese ‚Erbschaft‘ geplant?

Eher nicht – für mich war lange Zeit klar, dass ich ihn nicht beruflich beerben würde. Ich arbeitete zunächst als Bauleiter, habe also die andere Seite – die der Baufirmen – vertreten und kennengelernt. Als dieses Bauunternehmen damals Insolvenz anmeldete, entschied ich mich dazu, die ‚Fronten zu wechseln‘ und bei der IPROconsult als Bauüberwacher zu arbeiten. Natürlich war ich von meinem Vater geprägt, habe ich ihm doch schon mit 14 Jahren in seinem Ingenieurbüro mit Computerarbeiten geholfen. In dieser Zeit bekam ich bereits einiges mit aus der Ingenieurwelt und mein Berufswunsch begann sich zu festigen. Folgerichtig absolvierte ich dann das Bauingenieur-Studium an der TU Dresden.

Hatten Sie keine Angst vor den ‚großen Fußstapfen‘ Ihres Vaters?

Ich durfte ja erst einmal aus größerer Distanz beobachten, wie er agiert. Als Bauüberwacher und später als kaufmännischer Leiter der Niederlassungen Brandenburg, Greifswald und Lausitz war ich organisatorisch zunächst etwas weiter weg. Aber die direkte Zusammenarbeit mit meinem Vater wurde für mich immer reizvoller, sodass ich 2012 als kaufmännischer Leiter und ‚zweiter Mann‘ in sein Büro wechselte. Als sein Ruhestand näher rückte und die Frage der Nachfolge durch unseren Vorstand an mich herangetragen wurde, fragte ich mich dann allerdings, ob ich den Erwartungen gerecht werden kann. Ich musste mir erst hundertprozentig sicher sein, dass ich die soziale und wirtschaftliche Verantwortung übernehmen möchte. Erst dann entschied ich mich dazu und stellte mich der interessanten, aber auch sehr verantwortungsvollen Aufgabe.

Was hat sich seither in Ihrem Büro verändert?

Bis auf einige Details in der Mitarbeiterstruktur und ein erweitertes berufliches Netzwerk eigentlich nichts Wesentliches. Ich bin der Überzeugung, dass man nicht alles anders machen muss, nur weil ein neuer Leiter da ist. Vielmehr sollte man das Bewährte beibehalten und Impulse gezielt setzen.

Was sind Ihre Aufgaben?

Ich sehe meine interne Aufgabe vor allem darin, meine Abteilungsleiter und meinen kaufmännischen Leiter beim Bewältigen ihrer Herausforderungen zu unterstützen und ihnen den Rücken zu stärken. In Krisensituationen behalte ich den Außenblick, versuche

FOTO: FRIEDRICH MEINDEL

den roten Faden zu finden und konstruktive Lösungen zu entwickeln. Daneben bilden natürlich die Akquisition von Kunden, die Pflege der Kundenbeziehungen, das Aufspüren von Tendenzen im Markt und die Entwicklung von Strategien mein wichtigstes Aufgabenfeld. Außerdem ist mir der direkte Kontakt zu meinen Mitarbeitern sehr wichtig.

Welche Tendenzen sehen Sie aktuell im Markt?

Ein Trend im Infrastrukturmärkte ist die notwendige Verlagerung der Aktivitäten in den Westen Deutschlands. Hier im Osten wurde in den vergangenen 25 Jahren vieles mit Konjunkturpaketen saniert, sodass wir mittlerweile in weiten Bereichen eine gute Infrastruktur haben. In den westlichen Bundesländern gibt es hingegen inzwischen einen erheblichen Sanierungstau. Dort sind beispielsweise Nebenstraßen in einem Zustand, den wir hier schon lange nicht mehr erleben müssen. Deshalb brauchen wir gegebenenfalls ein ‚Infrastruktur-Programm West‘!

Wie sehen Sie die aktuelle Marktsituation?

Wir bewegen uns in einem Verdrängungsmarkt. Schon jetzt arbeiten viele kleine und mittelgroße Büros über den Preis. Wir als großer Mittelständler heben uns davon ab: mit größeren verfügbaren Personalkapazitäten, mit Verlässlichkeit und einer Vielzahl von nationalen und internationalen Referenzen aus allen Bereichen. Wir sind im

Projektsteuerung für die Hochwasserschadensbeseitigung in Lohmen und Wehlen



FOTO: FOTOCO-PETER SCHUBERT

Infrastrukturbereich sehr breit aufgestellt und können daher alle Anforderungen aus einer Hand erfüllen. Uns ist es daher auch möglich, über einen langen Zeitraum eine kontinuierliche, umfassende gute Betreuung unserer Kunden sicherzustellen.

Mit welchen Strategien treten Sie im Markt auf?

Mein Leitmotiv ist, dass der Kunde im Fokus steht. Wir müssen im Sinne des Auftraggebers denken, um sein individuelles Ziel zu verwirklichen. Das schafft am Ende Nähe und Vertrauen – führt zu unseren langjährigen Kundenbeziehungen. Wir suchen uns dabei auch nicht nur die ‚Perlen‘ raus, wir übernehmen natürlich auch einmal die unattraktiven Aufgaben. Dadurch müssen wir permanent mit 60 Leuten an rund 150 Projekten parallel arbeiten, haben aber dadurch zufriedene Auftraggeber. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Unabhängigkeit von einzelnen Branchen und ein breites Kundenspektrum. So machen wir uns teilweise frei von konjunkturellen und systembedingten Schwankungen in einzelnen Teilmärkten.



FOTO: IPROCONSULT

Am Restloch 29 wurde eine Pumpstation mit einer sich anschließenden Rohrleitung DN 1200 (L 16 km) errichtet.

Wie behalten Sie bei dieser Fülle der Projekte einen klaren Kopf?

Ich schaffe mir Freiräume. Da ich in meinem Büro faktisch agieren kann wie in einem selbstständigen Ingenieurbüro, kann ich auch entsprechend die Prioritäten setzen. Zudem habe ich einen perfekten Ausgleich zum Beruf: meine Familie. Die Zeit mit meiner Frau und meinen beiden Kindern ist mir besonders wichtig! Daneben treibe ich schon immer Sport. Früher vor allem Fußball, Volleyball, Mountainbiken und Squash, seit Kurzem eher Radfahren von Crossbike bis Singlespeed und im Winter das Skifahren. Zur Ruhe komme ich dann bei der Musik. Mein Studium habe ich mir schon mit meiner eigenen Veranstaltungs-GbR finanziert. Heute treffe ich mich regelmäßig mit Freunden, um Schallplatten zu hören – von Klassik über Elektronik/Dubstep bis hin zu Indie.

Zurück zum Job: Was unterscheidet Ihr Büro von anderen Infrastruktur-Planern?

Am augenfälligsten ist sicherlich die Möglichkeit, auf alle Leistungsbilder des Generalplaners innerhalb der IPROconsult zurückgreifen zu können – angefangen von Architektur und Technischer Ausrüstung über Spezialleistungen bis hin zu ökologischen Aufgabenstellungen, die alle aus einer Hand angeboten werden können. Ein weiterer großer Unterschied besteht sicher darin, dass wir absolut erfahrene Ingenieure und Zeichner haben, die seit sehr vielen Jahren erfolgreich zusammenarbeiten. Das Know-how und das eingeschliffene Teamwork sind der Schlüssel für den Erfolg. Des



FOTO: FRIEDRICH HENDEL

Weitern zeichnen wir uns durch unsere ungewöhnlich große Statik-Abteilung aus. Die brauchen wir beispielsweise beim Planen von Spezialgründungen, Brücken und Stützmauern, aber eben auch bei Industrieunternehmen, die im Prozess eine große Maschine umbauen und deshalb statische Speziallösungen benötigen. Zudem decken wir ein außergewöhnlich breites Kunden- und Branchenspektrum ab, wodurch wir über viele renommierte Referenzen verfügen. Mit denen lassen sich wiederum neue Kunden für unsere Arbeit begeistern. Auch die Vielzahl von Zertifikaten und Qualifizierungen prägt unser Haus: So haben wir unter anderem qualifizierte Bauwerksprüfer, internationale Schweißfachingenieure und zertifizierte Kanalsanierungsberater.

Welche Leistungen bringen Sie für Ihre Kunden?

Das Problem ist: Was wir machen, sieht man meist nicht mehr (lacht). Im Ernst:

Wir planen, und hier spreche ich jetzt mal für den gesamten Infrastrukturbereich der IPROconsult, über alle Leistungsphasen der HOAI: Trink-, Regen-, Schmutz- und Löschwasserleitungen, Plätze und Straßen, Gleisanlagen bis hin zu Autobahnen, Brücken und Stützwände, konstruktive Ingenieurbauwerke inklusive deren bautechnische Prüfung nach DIN und der Erstellung von Bauwerksbüchern. Wir bieten Vermessungsleistungen an, erstellen Schal- und Bewehrungspläne, berechnen Abwassernetze, übernehmen die Bauüberwachung und Bauoberleitung sowie die Projektsteuerung bei der Hochwasserschadensbeseitigung.

An welches realisierte Projekt erinnern Sie sich besonders gern?

Als Bauüberwacher war ich verantwortlich für die Pumpstation in einem Restloch: Das Wasser aus diesem Restloch musste zur Grubenwasserreinigungsanlage gepumpt, dann gesäubert und in andere Seen

geleitet werden. Wir haben hier sowohl hydraulische Berechnungen durchgeführt als auch die Ingenieurbauwerke, das Pumpenhaus, die Pumpen, Rohrleitungen und Einlaufbauwerke geplant. Da wir in einem Schüttungsgebiet arbeiteten, war das Projekt anspruchsvoll und auch gefährlich. Aber wir hatten ein gutes Team, einen guten Auftraggeber und eine gute Baufirma. In Summe ein komplexes, tolles, spannendes und erfolgreiches Projekt.

Haben Sie an einem gesellschaftlich relevanten Projekt mitgearbeitet?

Oh ja, am Berliner Flughafen. Wir haben gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der Niederlassung Berlin/Brandenburg die gesamte Medienerschließung geplant und bauüberwacht. Damit waren wir die Ersten, die dort überhaupt tätig wurden. Unsere Planungsleistung umfasste die Leitungen zum Flughafen, hörten aber direkt davor auf. Unsere Arbeit inklusive der Bauüberwachung wurde mängelfrei abgenommen! Ein weiteres Beispiel sind unsere Planungs- und Projektsteuerungsleistungen bei der Beseitigung von Hochwasserschäden und Starkregenereignissen. Hier sind wir für viele Kommunen im Einzugsbereich der Mulde und Elbe tätig – von Laußig bis Wehlen. Wir kümmern uns bei der Projektsteuerung im Sinne des Bauherren um alles – vom Beantragen der Fördermittel über die Umsetzung der Schadensbeseitigung bis hin zur Kontrolle der Auszahlungsbeträge.

Welches größere Projekt steht als Nächstes an?

Gemeinsam mit anderen ARGE-Partnern planen wir derzeit den Wiederaufbau der Weißeritztalbahn. Das umfasst die komplette Planung der Gleisanlagen, der Brücken und Stützwände sowie der Betriebsanlagen. Wir befinden uns gerade mitten in der Ausführung. Das Projekt ist eine schöne und spannende Aufgabe.

Das Gespräch führte Dominik Schilling.

Depot unterm Sheddach

Neubau des Zentralen Depots der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten in Potsdam



Projektleiter
Enrico Deutsch

Mehr als 100.000 Kunstwerke aus Berlin und Brandenburg brauchen ein neues Zuhause. Sie zählen neben rund 300 Bauwerken und fast 800 Hektar historischer Gärten zu den Kulturgütern, die der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten anvertraut wurden. Beispielsweise gehören dazu in Potsdam im Park Sanssouci das Schloss und das Neue Palais sowie das Orangerieschloss und Schloss Charlottenhof mit allem Inventar. Im Neuen Garten sind es neben Schloss Cecilienhof das Belvedere auf dem Pfingstberg und im Schlossgarten Babelsberg das prächtige Kaiserschloss.

In den kommenden beiden Jahren lässt die Stiftung in Potsdam für die wertvollen Gemälde, Musikinstrumente, Möbel, Leuchten, Textilien, Tapeten und historischen Baustoffe ein neues Zentral-Depot errichten. Auf dem Gelände des ehemaligen Reichsbahn-Ausbesserungswerks sollen die Bestände aus mehreren Stiftungsstandorten zusammengeführt werden, was zu erheblichen Synergien in der internen wie externen Arbeit führen wird. Auf zwei Etagen mit einer Brutto-Geschossfläche von rund 5.800 Quadratmetern sollen

hier Ende 2017 neben den Depots für die Kunstwerke auch Büros, Werkstätten und Sozialräume Einzug halten. Das Berliner Architekturbüro Staab entwarf ein modernes Gebäude mit Sheddach, das in Anlehnung an den Passivhaus-Standard ab Frühjahr 2016 errichtet werden soll.

Ziel: Passivhaus-Standard

Seit Juli 2015 läuft bei IPROconsult die Ausführungsplanung für das neue Depot: Neben der Heizungs-, Lüftungs-, Sanitär-, Medien-, Stark- und Schwachstromtechnik plant das siebenköpfige Team um Enrico Deutsch beispielsweise Aufzüge und die technische Ausrüstung in Außenanlagen. Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit ist bereits abgeschlossen: das klimatische und energetische Konzept. Hier leistete der Bolivianer Marcello Guthrie einen wichtigen Beitrag. In seiner Diplomarbeit an der HTW Dresden zeigte er auf, welche Herausforderungen sich bei der technischen Gebäudeausrüstung dieses Neubaus aus den Nutzeranforderungen einerseits und den gesetzlichen Rahmenbedingungen andererseits ergeben können. Primär gilt es, mit der Gebäudetechnik ideale raumklimatische Bedingungen zur Konservierung des hochempfindlichen, wertvollen Kulturbesitzes zu schaffen. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit lag daher auf dem Bereich Lüftung. Für die Wärmeversorgung untersuchte der Diplomat zwei Energiekonzepte in wirtschaftlicher und energetischer Hinsicht: die Nutzung eines Gasbrennwertkessels sowie der Fernwärmeversorgung. „Zwar stellt

sich die Nutzung des Gasbrennwertkessels als wirtschaftlich günstiger dar“, erläutert Guthrie. „Misst man die beiden Konzepte jedoch an den gesetzlichen Rahmenbedingungen, stellt sich heraus, dass die Wahl des Gasbrennwertkessels nur unter Verletzung der Vorgaben des Erneuerbare-Energien-Wärmegesetzes möglich ist.“ Bei Nutzung von Fernwärme kann das EEWärmeG hingegen eingehalten werden. Der sommerliche Wärmeschutz lässt sich durch entsprechende bauliche Maßnahmen realisieren, sodass auch die Forderungen der Energieeinsparverordnung eingehalten werden.

Vorbild für Energieeffizienz und Wirtschaftlichkeit

Die Diplomarbeit zeigt, dass der angestrebte Passivhausstandard für das Zentraldepot bei Nutzung von Wärme- und Kälterückgewinnung sowie Fernwärmeversorgung voraussichtlich realisierbar ist. „Das Zentraldepot wird damit nicht nur zum idealen Lagerort für den zu schützenden Kulturbesitz, sondern nimmt gleichzeitig eine Vorbildfunktion im Hinblick auf Energieeffizienz, Wirtschaftlichkeit und Umweltfreundlichkeit ein“, betont Guthrie. Er wurde bei IPROconsult betreut von Enrico Deutsch, der selbst Diplom-Ingenieur für die Technische Ausrüstung von Gebäuden ist. „Mit den wissenschaftlichen Ansätzen ergänzte Marcello unsere langjährigen Erfahrungen hinsichtlich Realisierbarkeit und Finanzierung der Lösungen, sodass wir

der Stiftung ein rundum schlüssiges technisches Konzept für das Depot präsentieren konnten“, erläutert Deutsch.

Das Depotgebäude erhält demnach eine 60-kW-Wärmeversorgung mittels Fernwärmeanschluss unter Beachtung des EEWärmeG. Damit werden die Fußbodenheizung für die Depoträume, die Heizflächen in Neben- und Technikräumen sowie die Lufterhitzer in der Klimaanlage versorgt. Bei der Lüftungstechnik wurden auch Absauganlagen für den Chemikalienschrank und die Lkw-Anlieferung geplant. Die Depotbereiche erhalten eine Voll-Klimaanlage, der Bereich Akklimatisierung eine dezentrale Präzisionsklimaanlage. Alle Einrichtungen werden eingebunden in die Gebäudeautomation und -leittechnik, die über mindestens zwei Informationsschwerpunkte (ISP) verfügt.

Der Blick auf die Kosten war gerade bei diesem Projekt wichtig: Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten hat zwar seit ihrer Gründung 1995 schon mehr als 165 Millionen Euro in die überwiegend zum UNESCO-Welterbe gehörende preußische Schlösser- und Gartenlandschaft investiert. Mit diesen Mitteln konnten viele bedeutende Anlagen in einer einzigartigen Kulturlandschaft zurückgewonnen, gesichert oder vor dem endgültigen Verfall bewahrt werden. Es besteht jedoch weiterhin ein hoher Investitionsbedarf. Der strategische Investitionsplan sieht bis 2032 einen Finanzbedarf von rund 730 Mio. Euro für mehr als 500 einzelne Maßnahmen vor. Für das Depot beträgt das Kostenvolumen der Technischen Gebäudeausrüstung rund 2,3 Mio. Euro, das der Gesamtbaumaßnahme für den Neubau der Stiftung etwa 11,7 Mio. Euro. ■



Kuren in der ‚Toskana des Ostens‘

IPROconsult zeichnet verantwortlich für Architektur und Tragwerksplanung des neuen Kurmittelzentrums in Bad Kösen an der Saale. Im August wurde Richtfest gefeiert.



Das neue Eingangsbauwerk des Therapiezentrums nimmt Gestalt an.

Reichlich Sonnenschein, ein mildes Klima, natürliche Heilquellen, eine landschaftlich reizvolle und historisch interessante Umgebung – all das zeichnet Bad Kösen aus, einen Ortsteil von Naumburg an der Saale in Sachsen-Anhalt. Diese Attribute waren es wohl auch, die der Umgebung des 5.000-Seelen-Ortes den Beinamen ‚Toskana des Ostens‘ gaben. Die Geschichte Bad Kösens ist dabei eng mit der Salzgewinnung verbunden. Bereits Ende des 17. Jahrhunderts wurden erste Vorkommen des wertvollen Rohstoffs erschlossen. Seit 1859 bezeichnete sich Bad Kösen dann offiziell als ‚Solbad‘. Die historischen Salinenanlagen sind als technisches Denkmal einzigartig in Europa und noch immer in Betrieb. Hier, wo schon Franz Liszt und Theodor Fontane kurten, finden sich verträumte Flussauen der Saale, terrassenförmig angelegte Weinberge und sanfte Höhenzüge. Bei einem Glas trockenem Saale-Unstrut-Weins lässt sich das Leben genießen.

Wenn da nicht dieser Tage Lärm, Schmutz und Umleitungen wären. Denn wer Bad Kösen in diesem Jahr durchläuft oder durchfährt, wird auf zwei große Baustellen stoßen: eine am Bahnhof und eine direkt gegenüber im Kurpark. Diese zeitweiligen Beeinträchtigungen nehmen die Einwohner aber gerne hin – liegen deren Ur-



FOTO: STADTVERWALTUNG NAUMBURG

Den traditionellen Richtspruch verkündete Uwe Götze aus Geußnitz.

sachen doch in zwei Großprojekten, die die Attraktivität des Heilbads wieder dauerhaft steigern. Das Kurmittelzentrum – im grünen Kurpark herrlich gelegen – feierte Ende August Richtfest und hat einen klaren Fahrplan bis zur Fertigstellung im April 2016. Dann sind mehr als acht Jahre seit der ersten Projektvorstellung vergangen. Naumburgs größte Hochbaumaßnahme aller Zeiten wurde im Januar 2008 im damals noch selbstständigen Bad Köseiner Stadtrat besprochen. Nach der Eingemeindung nach Naumburg im Jahr 2010 dauerte es jedoch noch einige Zeit, bis der konkrete Auftrag für die Planung zum Umbau des einstigen Therapie- in ein Kurmittelzentrum erfolgen konnte.

Herzstück: Sole-Bewegungsbecken

Die Schwerpunkte der Komplettsanierung bilden der Umbau des Bad- und Saunabereichs einschließlich der Umkleidekabinen und

der Ruhebereiche, die Verlegung des Eingangsbereichs hin zum Saaleufer und der Außenbereich des Kurparks. Auch das Herzstück der Anlage und damit dessen Alleinstellungsmerkmal durfte nicht fehlen: die Neugestaltung des Sole-Bewegungsbeckens. Mit 6,5 Millionen Euro Gesamtkosten ist die Neuentwicklung des Kurmittelzentrums das größte Hochbauprojekt in Naumburg an der Saale. Dass dieses im heutigen Ortsteil Bad Kösen realisiert wird, zeigt, wie intensiv man im Naumburger Rathaus die Entwicklung des Solbads vorantreibt.

Ende August 2015 war der Rohbau abgeschlossen, sodass Richtfest gefeiert werden konnte. Gäste aus Wirtschaft und Politik, Gemeinde- und Ortschaftsräte sowie Mitarbeiter der Verwaltung folgten der Einladung und feierten das große Projekt gemeinsam mit den beteiligten Planungsbüros, Bauunternehmen und Handwerkern. Oberbürgermeister Bernward Küper betonte in seinem Grußwort: „Diese Baumaßnahme in Bad Kösen ist eine absolut entscheidende, da es um nicht weniger als den Kurort-Status Bad Kösens geht. Diesen langfristig zu sichern, ist unser Ziel. Dass die Anlage nach 25 Jahren verschlissen war, überrascht nicht. Außerdem müssen wir den gewachsenen Anforderungen Rechnung tragen.“

Salzgrotte und Saunalandschaft

Christian Herold, der verantwortliche Architekt bei IPROconsult, führte die Gäste im Anschluss durch die neu entstehende Salzgrotte, die großzügige Saunalandschaft und das völlig erneuerte Sole-Bewegungsbecken. Er erläuterte, dass das unter Denkmalschutz stehende Kurmittelhaus mit der klassischen Bäderarchitektur in seiner ursprünglichen Grundstruktur erhalten bleibt. ■



VISUALISIERUNG: IPROCONSULT

So wird das Kurmittelzentrum nach der Fertigstellung aussehen.

OP im historischen Nordflügel

Modernisierung des Orthopädischen Zentrums in Rothenburg in der Lausitz

Oberpfarrer Martin Ulbrich gab den Anstoß: Er ließ Ende des 19. Jahrhunderts die 2.404 Kinder mit körperlichen Behinderungen in Schlesien erfassen. Mit Spenden und Beiträgen errichtete der von ihm gegründete Verein 1903 das erste Gebäude des ‚Schlesischen Krüppelheims‘, den heutigen Nordflügel. Viele Kinder konnten so erstmals medizinisch versorgt werden. Später entstand hier im ältesten Teil des Klinikums der Operationstrakt mit allen notwendigen Einrichtungen. Der 1994 erneuerte OP-Bereich entsprach nicht mehr den heutigen Anforderungen, weshalb die Klinikleitung 2013 IPROconsult mit der Generalplanung für Sanierung und Modernisierung beauftragte.

„Bevor der Umbau beginnen konnte, ließen wir einen 64-Tonnen-Container per Spezialtransport aus Franken kommen, der in der Bauphase als Interims-OP diente“, erinnert sich Dr. Joachim Hanzsch, Architekt und Projektleiter von IPROconsult. Die nächste Hürde: Aufgrund der Denkmalschutz-Auflagen stand für die geforderten

Die zwei modernisierten OP-Säle erfüllen die anspruchsvollen Vorgaben für alle Schwerpunktbereiche der Fachklinik für Orthopädie



FOTO: IPROCONSULT

Räume nur ein begrenztes Volumen zur Verfügung. „Aber es gelang uns, alles unterzubringen und für Patienten und Personal sehr gute Bedingungen zu schaffen“, betont Hanzsch. So wurden in den beiden Operationssälen beispielsweise Laminar-Flow-Decken von 3,5 mal 3,4 Metern montiert. Mit ihrer kühlen Strömung nach unten halten sie den OP-Bereich keimarm – und dieser ist in der Orthopädie beson-

ders groß. Die Patienten liegen dabei unter einer Wärmedecke.

In weiten Teilen des Trakts verschwanden auch die sonst üblichen Fliesen von den Wänden. Sie wurden ersetzt durch Kautschuk-Beläge, die keine Fugen aufweisen und sich so leicht reinigen lassen. In der neu gestalteten Sterilisationsabteilung steht endlich der dringend nötige Platz zur Verfügung. Die gesamte Lüftungs- und Heizungstechnik verschwand im Dachgeschoss, das heute wegen seiner geringen Bauhöhe nur noch für die technische Versorgung genutzt wird. Im Juni 2015 bezog das Klinikum den neuen Trakt – und Dr. Joachim Hanzsch war stolz, den veranschlagten Zeit- und Kostenrahmen trotz aller Widrigkeiten eines historischen Gebäudes eingehalten zu haben. ■

Im historischen Nordflügel befinden sich die Operationssäle und die Sterilisationsabteilung



FOTO: IPROCONSULT

Der erste Spatenstich war ein Gemeinschaftswerk, v. l. n. r. Innenminister Markus Ulbig die beiden Sachsen-Kälte-Geschäftsführer Tilo Neumann und Jörg Hoheit sowie Ulrich Schönfeld, Geschäftsbereichsleiter Architektur und Hochbau IPROconsult.



FOTO: ROBERT GOMMICH

Eiswürfel für die Kühltechnik

Bereits zum zweiten Mal ist IPROconsult als Generalplaner für das mittelständische Dresdner Unternehmen Sachsen-Kälte tätig. 2016 soll der Erweiterungsbau fertig sein.

„Als mich im Januar dieses Jahres der Seniorchef Wilfried Neumann wieder anrief, um mit uns auch den Erweiterungsbau zu planen, habe ich mich gefreut“, erzählt Danyel Pfungsten, Partner und Architekt bei IPROconsult. Vor fünf Jahren hatte er mit seinem Team den Firmensitz der Sachsen-Kälte in Dresden-Mickten fertiggestellt. Jetzt galt es, dessen Anmutung für den Neubau aufzugreifen. Da die Idee für die Gestaltung des Hauptgebäudes großen Anklang beim Kunden gefunden hatte, wird bis zum Sommer 2016 das neue Hallengebäude mit anliegenden Büros nach Entwürfen von Projektleiter Danyel Pfungsten und Projektarchitekt Ronny Erler ebenfalls als ‚Eiswürfel‘ erstellt. Denn Sachsen-Kälte liefert seit 1990 Kälte- und Klimatechnik beispielsweise für Kliniken und Chipfabriken, für den Leipziger Zoo und das Bundeskanzleramt. Zum 25. Jubiläum im Juli 2015 erfolgte bereits die symbolische Grundsteinlegung, auch wenn der Bauantrag erst im Mai eingereicht wurde.

Die Gebäudetechnik im Hauptgebäude ist ein Highlight bei Sachsen-Kälte. Dabei spielen zwei Brunnen die Hauptrolle: Im Sommer wird daraus Wasser durch ein Kapillarnetz in den Decken gepumpt, um die Räume zu kühlen. Die Fußbodenheizung erhält ebenfalls ihre Energie aus den Brunnen, denn mithilfe von Wärmepumpen wird das System auf ein höheres Temperaturniveau gebracht. Weitere Energiequellen sind die Abwärme und -kälte von den Prüfständen. Im Neubau wird diese Technik für die Prüffelder in der

Das „alte“ Verwaltungsgebäude mit Produktionshalle wurde im Sommer 2010 fertiggestellt.



FOTO: FOTO.CO. PETER SCHUBERT

Halle genutzt. „Das ist technisch anspruchsvoll, aber spannend in der Umsetzung“, erklärt Pfungsten. Damit alles rundläuft, begleitet Lars Bendixen die Ausführungsplanung, übernimmt Ausschreibung, Vergabe und Bauüberwachung. Dank des eingespielten Teams des Generalplaners sind flüssige Abläufe garantiert, Kosten und Termine bleiben im gesteckten Rahmen. „Bei diesem Projekt ist es sehr angenehm, dass wir eng und auf Augenhöhe mit dem Bauherrn zusammenarbeiten“, betont der IPROconsult-Partner. „Im Dialog können wir offen kommunizieren und Probleme effizient lösen.“ ■



Sicher abheben

Ob in Frankfurt am Main, Berlin oder jetzt Köln/Bonn: IPROconsult arbeitet an Bau und Sanierung von Flughäfen.

Die Start- und Landebahnen bilden das Herzstück eines jeden Flughafens. Hohe Qualität, höchste Sicherheit und perfekte Koordination sind auf der ‚Piste‘ gefragt. Seit April kümmert sich Frank Faßbender, Bauüberwacher von IPROconsult, um die reibungslose und sichere Sanierung der Querwindbahn des Flughafens Köln/Bonn. Als ‚Bauleiter des Bauherrn‘ überwacht er die ausführenden Firmen, urteilt über die fachgerechte Ausführung der einzelnen Arbeiten. Dabei darf der laufende Flugbetrieb natürlich nicht gestört werden. Denn auf der großen Start- und Landebahn und den angrenzenden Flugbetriebsflächen sind die Flugzeuge weiterhin unterwegs.

Die 2.459 Meter lange und 45 Meter breite Querwindbahn wurde zuletzt 1996 in größerem Umfang saniert. Jetzt bauen Spezialfirmen auf einer Länge von rund einem Kilometer eine neue Asphaltdecke. Etwa 30.000 Quadratmeter Fläche müssen dafür abgefräst, rund 22.000 Quadratmeter Beton und Spannbeton abgebrochen werden. Während der Bauarbeiten werden etwa 13.000 Kubikmeter Boden be-

wegt, auf rund 45.000 Quadratmetern eine neue Asphaltdeckschicht aufgebracht. „Besonders die Logistik ist eine große Herausforderung für alle am Bau Beteiligten“, unterstreicht Faßbender. Jeder Lkw muss vor der Einfahrt in speziellen Sicherheitsschleusen gecheckt werden. Ein Mitarbeiter der Sicherheitsfirma begleitet die Fahrt bis zum Entladen – um sicherzustellen, dass nur die angegebenen Materialien transportiert werden.

Sicherheit trotz knapper Fristen

Bereits vor Beginn der Arbeiten müssen alle am Bau Beteiligten ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen und einen ‚Vorfeld-Führerschein‘ machen. Hierbei erhalten sie eine Einweisung in die speziellen Regeln und Vorschriften, die in den von Flugzeugen und Servicefahrzeugen genutzten Bereichen gelten. Auch eine Fahrprüfung gehört dazu. Um zügiges Arbeiten zu gewährleisten und Defekte sofort ausgleichen zu können, müssen zudem viele Maschinen und Fahrzeuge mehrfach zur

Verfügung stehen. „Das alles erfordert bei den Baufirmen einen großen zeitlichen Vorlauf bei knappem Zeitplan“, weiß der Bauüberwacher. Die Fristen für die Arbeiten sind eng gesteckt, weil die Querwindbahn eigentlich regelmäßig gebraucht wird: Üblicherweise liegen die Start- und Landebahnen in der Hauptwindrichtung. Da die Flugzeuge heutzutage grundsätzlich gegen den Wind starten und landen, können so die dafür benötigten Strecken kurz gehalten werden. Flughäfen mit häufig wechselnden Windrichtungen benötigen daher eine um etwa 90 Grad gedrehte Alternative, die Querwindbahn.

Kontrollur des Überwachers

Auch die Bau-Oberleitung hat IPROconsult übernommen. Damit sich der Bauüberwacher Frank Faßbender dabei nicht selbst kontrollieren muss, bekleidet Hans Reif diese Position. Als Bauingenieur für Infrastruktur-Projekte kennt er sich aus mit der Arbeit an Flughäfen. So arbeitet er seit Jahren immer wieder für die Fraport AG, die unter anderem den Flughafen Frankfurt am Main betreibt. „Wir haben über die Jahre das Vertrauen der Flughafenbetreiber durch Sachverstand und Verlässlichkeit erworben“, sagt Reif. Deshalb haben sie auch in diesem Fall die Bau-Oberleitung an das Ingenieurbüro abgegeben. Wie hochwertig die Planungsleistungen von IPROconsult sind, zeigen beispielsweise die mängelfrei abgenommenen Leistungen am neuen Berliner Flughafen (s. Interview ab Seite 14 in diesem Magazin).

Tunnel für die Sky Chefs

Aktuell arbeitet die IPROconsult-Niederlassung Rhein-Main auch am Flughafen Frankfurt: in den ‚Gateway Gardens‘ – einer der größten Quartiersentwicklungen an einem Flughafen in Europa. In dem ‚Global Business Village‘ auf einem ehemaligen Gelände der amerikanischen Luftwaffe entstehen rund 700.000 Quadratmeter projektierte Bruttogeschossfläche auf einem Areal von 35 Hektar. „Momentan planen wir einen Tunnel, der sich unter der Autobahn A3 und über dem ICE-Tunnel einfädelt“, erläutert Niederlassungsleiter Joachim Haab. „2016 soll der Bau beginnen.“ Nach seiner Fertigstellung rollen hier die Fahrzeuge des Lufthansa-Caterers von den LSG-Sky-Chefs-Gebäuden unterirdisch zum Vorfeld des Flughafens.



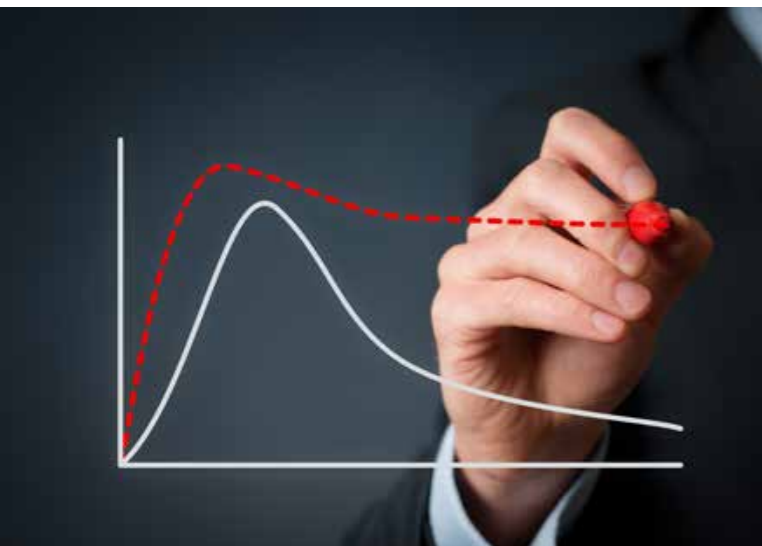
Die Betonabbrucharbeiten an der Querwindbahn



■ Untergrundvorbereitung für späteren Asphaltteinbau

Bei der Planung die Betriebskosten senken

Erst nach der Fertigstellung eines Gebäudes fällt der überwiegende Teil der Immobilien-Gesamtkosten an. Deshalb lohnt es sich, die zu erwartenden Nutzungs- und Betriebskosten bereits in einer frühen Planungsphase zu berücksichtigen. IPROconsult bietet jetzt eine neue Leistung an: das Planungsbegleitende Facility-Management.



Zu Beginn der Immobilienplanung kann man auf die Lebenszykluskosten den größten Einfluss nehmen.

Über den gesamten Lebenszyklus eines herkömmlich geplanten Gebäudes machen die Investitionskosten für die Erstellung lediglich rund 20 Prozent der Gesamtsumme aus. Die restlichen etwa 80 Prozent entfallen auf die Nutzungskosten plus einem kleinen Teil für den Abbruch. „Berücksichtigen Bauherren, Architekten und Planer bereits in frühen Planungsphasen die später zu erwartenden Betriebs- und Instandhaltungskosten, können die gesamten Lebenszykluskosten eines Bauwerks erheblich reduziert werden“, betont Eric Schöne, Geschäftsführer der HSS, ein Schwesterunternehmen der IPROconsult. Wird beispielsweise ein für Steigtechnik unzugänglicher Innenhof geplant, sollte man sich bereits bei der Planung Gedanken über die Kosten der späteren Reinigung von Fenster- und Fassadenflächen machen. Die Investitions- und Be-



Eric Schöne MRICS

triebskosten für alternative Lösungen, wie eine zu installierende Arbeitsbühne, zu öffnende Fenster oder eine zu planende Zufahrt für die mobile Arbeitsbühne, können im Vorfeld gegenübergestellt werden. „So liefern wir bereits in der ersten Entwurfsplanung Entscheidungshilfen für einen späteren effizienten Immobilienbetrieb“, sagt Schöne.

Doch das Planungsbegleitende Facility-Management (PFM) kann wesentlich mehr, als an einzelnen Baudetails und -abschnitten Entscheidungshilfen geben: Die größten Effekte erzielt der Bauherr, der PFM-Experten so früh wie möglich einbindet. Die Spezialisten der HSS helfen bereits in den frühen Leistungsphasen und begleiten das Gebäude nach der Fertigstellung auch über die Leis-



tungsphase 9 der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI) hinaus während der dauerhaften Nutzung. Dem Bauherrn geben sie durch kontinuierliches Bewerten von Investitions- und Betriebskosten über den gesamten Prozess eine Budgetsicherheit, die er so bisher nicht haben konnte. Mit einem reibungslosen Übergang von der Bau- in die Betriebsphase gewährleistet PFM einen effizienten und wirtschaftlichen Immobilienbetrieb. Nicht zuletzt führt PFM – dank seiner Ausdehnung über den Lebenszyklus von der Idee bis hin zur Dokumentation – zu einer kosten- und nutzenoptimierten Planung inklusive Wirtschaftlichkeitsnachweis.

Auch bei bereits fertiggestellten Bauten lohnt sich der Einsatz von PFM: So erstellen Eric Schöne und sein Team für leer stehende Industriebauten Konzeptstudien zur späteren Nutzung. Damit identifizieren sie potenzielle Nutzer und können proaktiv auf diese zugehen. Bei der baulichen Anpassung an den neuen Mieter kümmern sie sich um alle Details – bis hin zu dem einheitlichen Lampentyp in den Fluren, um eine effiziente Lagerhaltung für Ersatzteile zu ermöglichen. „Während sich Architekten und Planer um die Fertigstellung des Gebäudes kümmern, ergänzen wir deren Arbeit mit unserem Fokus auf den Betrieb und die dort entstehenden Folgekosten“, so der Geschäftsführer.

Parallel zu den verschiedenen Leistungsphasen nach HOAI liefert Planungsbegleitendes Facility-Management zum Beispiel in

1 Leistungsphase 1

- > wirtschaftliche Lösungen für die Gebäudever- und -entsorgung
- > die Folgekosten für Systeme der Technischen Gebäudeausrüstung
- > Festlegungen für Aufbau- und Ablauforganisation

2 Leistungsphase 2

- > Mitwirkung bei der Erarbeitung des Betriebskonzeptes zur kompletten Ver- und Entsorgung der Immobilie
- > Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen zur jeweiligen Systemscheidung

3 Leistungsphase 3

- > das Ver- und Entsorgungskonzept
- > die Betriebskosten- und Wirtschaftlichkeitsberechnung zur Systemscheidung
- > die Grundlagen für das Immobilienbewirtschaftungssystem

4

Leistungsphase 4

- > die Prüfung von Anlagenschema, Funktions- und Prinzipskizzen aus Bewirtschaftungs- und wartungstechnischer Sicht
- > die Ermittlung der Grunddaten für die Fremdversorgung und Abstimmung mit Energieversorgern

5

Leistungsphase 5

- > den Dokumentationsstandard und die Datengenerierungsvorschriften für das CAFM-System (Computer Added Facility Management)
- > Berechnungen der zu erwartenden Lebenszykluskosten

6

Leistungsphase 6

- > die Prüfungen der Ausschreibungsunterlagen aus FM-Sicht

7

Leistungsphase 7

- > Prüfung und Wertung der Angebote aus FM-Sicht und mit Blick auf die Lebenszykluskosten

8

Leistungsphase 8

- > die baubegleitende Überwachung der Ausführung aus FM-Perspektive
- > die Prüfung des Termin- und Kostenrahmens im Sinne der Lebenszykluskosten

9

Leistungsphase 9

- > den Aufbau des Gewährleistungsmanagements
- > das Überwachen der Mängelbeseitigung innerhalb der Verjährungsfrist
- > das Erstellen einer CAFM-gestützten Gebäudebestandsdokumentation,
- > das Aufstellen von Ausrüstungs- und Inventarverzeichnissen



FOTO: ISTOCK

Wie eingangs erwähnt, liegen die Kosten während der Nutzungsphase etwa um Faktor vier höher als die Erstellungskosten des Gebäudes. So überschreiten die Gesamtkosten im Betrieb die Baukosten beispielsweise in

- > Schulen, Kindergärten und Krankenhäusern bereits nach drei bis vier Jahren
- > Sporthallen und Hallenbädern nach rund fünf Jahren
- > Produktionsbetrieben und Verwaltungsgebäuden je nach Branche und Nutzung zwischen zehn und zwölf Jahren.

Heruntergebrochen auf einzelne Prozesse lassen sich durch den Einsatz von PFM die folgenden durchschnittlichen Kosteneinsparpotenziale ermitteln:

- > Vertragsmanagement bis zu 35 %
- > Energiemanagement bis zu 60 %
- > Flächenmanagement bis zu 50 %
- > Reinigung bis zu 20 %
- > Objektbuchhaltung bis zu 15 %

Die durchschnittliche Einsparung beträgt bis zu 35 Prozent. „In jedem Fall können wir durch Integration der PFM-Beratungsleistungen in die HOAI-Planungsphasen 1 bis 9 erhebliche Kostenreduktionen für die Nutzung sicherstellen“, betont Schöne.

Wollen Sie mehr über PFM und die Leistungen der HSS wissen schreiben Sie Eric Schöne, eric.schoene@hss.fm.



FOTOS: FLY RALF MENZEL

Spiel und Spaß beim Sommerfest

Tiefbau kämpft gegen Architektur: So gut die beiden Fachbereiche sonst zusammenarbeiten, im Finale des 9. IPROconsult-Volleyballturniers lieferten sich deren Mannschaften ein hartes Duell. Am Ende gingen – wie fast in jedem Jahr – die Tiefbauer von ‚Mohrings Monsterblockern‘ als Sieger hervor.

21 Grad und die Sonne lachte, als am 25. Juni ab 13.30 Uhr rund 180 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Sommerfest am ‚Citybeach‘ in Dresden eintrafen. Zuerst kamen natürlich die Spielerinnen und Spieler der elf am Volleyballturnier teilnehmenden Mannschaften. Die weiteste Anreise hatten dabei die Kollegen aus Wiesbaden, die bereits um halb sieben am Morgen gestartet

waren, um pünktlich in Dresden zu sein. Beim Aufwärmen wurden erste Unterschiede deutlich: Einige Mannschaften spielten bereits routiniert im Team, andere fanden sich offensichtlich zum Sommerfest erstmals zusammen. So etwa die neu zusammengestellte Mannschaft aus der Niederlassung Rhein-Main, die mit den Kollegen vom Standort Halle aus Sachsen-Anhalt

das Pritschen und Baggern innerhalb des Teams erst einmal aufeinander abstimmen musste.

Pünktlich um 14 Uhr begann das Turnier unter professioneller Leitung von Frank Elsner, einem ehemaligen Bundesspielwart des Deutschen Volleyball-Verbandes. Nach vier Stunden konnten ‚Mohrings Monsterblocker‘ bereits zum achten Mal den Pokal aus den Händen des IPROconsult-Geschäftsführers Lutz Junge entgegennehmen. Von der anschließenden Sektdusche bekamen auch die Zweit-Platzierten Architekten noch etwas ab. „Dass man hier bei lockerer Atmosphäre, leckerem Essen und kühlen Getränken entspannt mit anderen Kollegen ins Gespräch kommt“, ist für Ute Schilling das Besondere beim jährlichen Sommerfest. Und die CAD-Bearbeiterin aus Dresden freut sich, „dass dieses Jahr auch endlich mal wieder das Wetter mitgespielt hat.“



FOTO: FLY RALF MENZEL

Nomansland?

Kunstaussstellung von Markus Lange



Die Ausstellung zeigt Arbeiten aus den letzten fünf Jahren. Der Schwerpunkt liegt auf Bildern, die ich im Anschluss an Reisen durch die USA und Usbekistan/Russland gemalt habe, anhand von vor Ort entstandenen Skizzen, Fotos und Erinnerungen. Die Bilder spiegeln sowohl die Faszination wie auch die Ernüchterung kindlicher Träume angesichts vorgefundener Realitäten wider. Sie sind nicht dokumentarisch zu werten, zeigen vielmehr persönliche Eindrücke. Verfall und morbide Sujets in leuchtenden, weiten Landschaften. Landschaften so weit, dass niemand sich die Mühe macht, den Müll zu entfernen. Es geht auch um die Menschen in diesen Einöden. Man sieht sie nicht, kann aber nicht sicher sein, ob wirklich niemand da ist. Man findet die teilweise sehr frisch anmutenden Spuren und Hinterlassenschaften. In Ermangelung städtischer Unterhaltungsoptionen werden ‚Crashderby‘-Rennen mit schrottreifen Familienkutschen gefahren, oder man schießt auf Verkehrsschilder, Getränkedosen und kleine Tiere. ■

Markus Lange (2015)



Ausstellungsort: Cafeteria IPROconsult,
Schnorrstraße 70,
01069 Dresden
Zeitraum: Oktober 2015 bis Januar 2016

10 Jahre Frauenkirche

Das Leben in der Frauenkirche Dresden – ein Rückblick

Geistliche Angebote sind der Pulsgeber der Frauenkirche. In zehn Jahren wurden mehr als 1.600 Gottesdienste gefeiert, die ein Kreis von über 115 Liturgen und Predigern ausgestaltete. Alle jeweils amtierenden EKD-Ratsvorsitzenden predigten hier, Bischöfe von 10 Landeskirchen sowie Geistliche aus acht Kirchen anderer Länder. Das Gros der Gottesdienste wird aber von den beiden Frauenkirchenpfarrern und einem 10-köpfigen Predigerkreis gestaltet.

Knapp 900.000 Gottesdienst- und fast 2,5 Millionen Andachtsbesucher konnten in zehn Jahren gezählt werden. Der seit 2007 vom ZDF übertragene Neujahrsgottesdienst erreicht jedes Mal circa eine Million Zuschauer. Zu Open-Air-Pfingstgottesdiensten und zu den Weihnachtlichen Vespern auf dem Neumarkt versammelten sich seit 2005 insgesamt 210.000 Menschen.

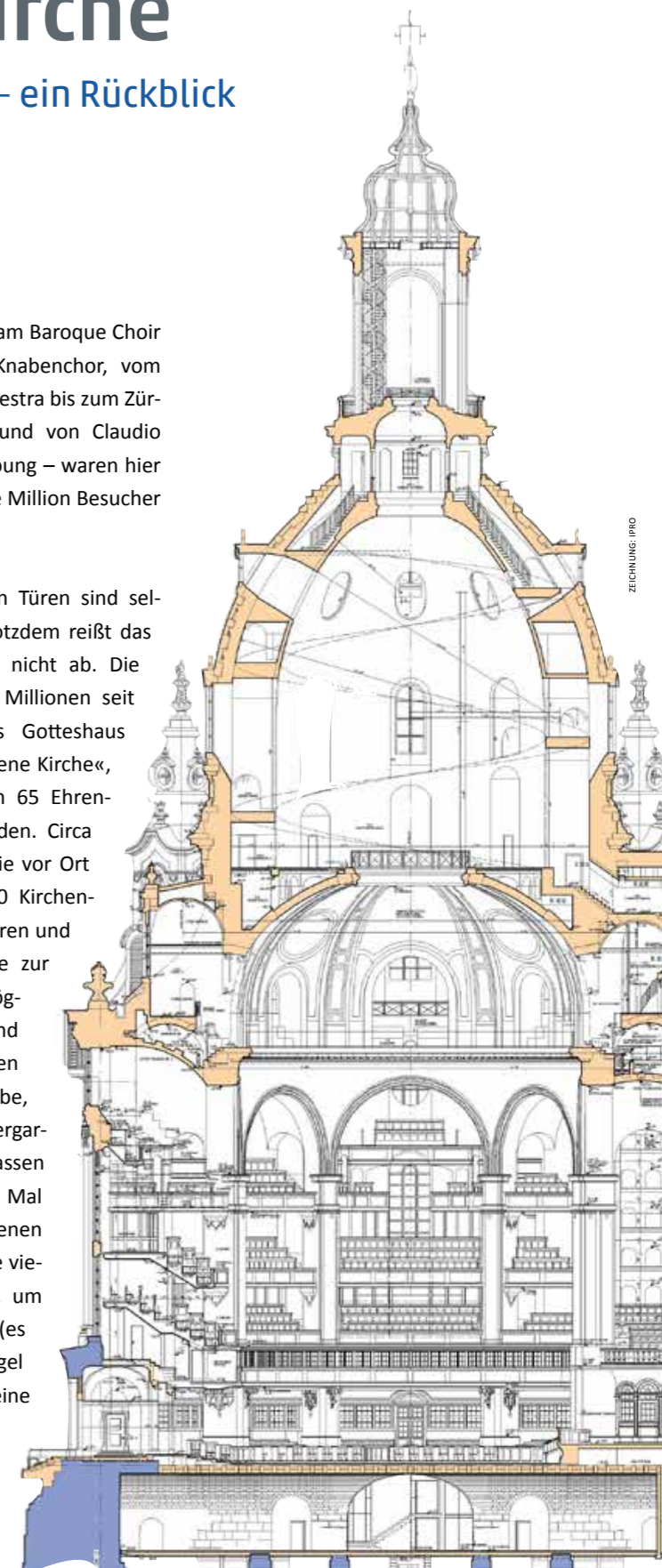
Über 315 Paare stellten ihre Ehe unter den Segen Gottes. Mehr als 750 Kinder und Erwachsene wurden getauft. Taufereinerungen müssen inzwischen jahrgangsweise gestaffelt werden, weil nicht mehr alle Familien gemeinsam in der Kirche Platz finden.

Mehr als 1.150 Konzerte und kirchenmusikalische Angebote standen in den vergangenen zehn Jahren auf dem Programm. Das ist in Quantität und Qualität einzigartig für eine Kirche und einen sich selbst tragenden Kulturveranstalter. Viele Größen der Klassikwelt – von Cecilia Bartoli bis Thomas Quasthoff, von Alison Balsom bis Pinchas

Zukerman, vom Amsterdam Baroque Choir bis zum Windsbacher Knabenchor, vom Australian Chamber Orchestra bis zum Zürcher Kammerorchester und von Claudio Abbado bis zu Simone Young – waren hier zu erleben. Mehr als eine Million Besucher waren dabei.

Die Schlangen vor den Türen sind seltener geworden, und trotzdem reißt das Interesse an der Kirche nicht ab. Die meisten Besucher – 14 Millionen seit 2005 – entdecken das Gotteshaus während der Zeiten »Offene Kirche«, die durch ein Team von 65 Ehrenamtlichen begleitet werden. Circa 75.000 Stunden waren sie vor Ort und haben dabei 20.000 Kirchenführungen auf den Emporen und 2.900 geführte Aufstiege zur Aussichtsplattform ermöglicht. Mitarbeitende und ehrenamtliche Helfer teilen sich in die schöne Aufgabe, den Kirchraum mit Kindergartengruppen und Schulklassen zu erkunden. Über 1.200 Mal wurde in den vergangenen Jahren z. B. gerätselt, wie viele Elefanten es braucht, um die Kuppel aufzuwiegen (es sind 2.000), welcher Vogel auf dem Taufstein sitzt (eine Taube) und wie viel Gold im Kirchraum wohl benötigt wurde (gerade einmal 600 Gramm). ■

Grit Jandura



Die Wüstenfreundin

Name: Eva Naber

Beruf: Bauzeichnerin Infrastruktur

Herausforderung: 3-D-Darstellung von Infrastrukturprojekten

Eigentlich ist sie ganz bodenständig: Geboren in Nastätten bei Wiesbaden, malte und zeichnete Eva Naber in ihrer Kindheit gern. In der Schule legte der Kurs ‚Technisches Zeichnen‘ die Basis für ihren später erlernten Beruf der Bauzeichnerin. „Mit der Erstellung der Planunterlagen von der Studie bis zur Ausführungsplanung habe ich meine Erfüllung gefunden – komme jeden Tag gerne zur Arbeit“, erzählt die 45-Jährige. In ihrem Inneren aber schlummerte immer etwas anderes: Sie träumte vom Leben als Archäologin, ist fasziniert von der Wüste. Als sie ihren in Deutschland geborenen Mann Karim kennengelernt

und in Las Vegas geheiratet hatte, konnte sie auch diese Seite ihrer Persönlichkeit endlich ausleben: Seine Familie stammt aus Jordanien. Bei Besuchen dort lernte sie unter anderem die Wüste und die faszinierende Felsenstadt Petra kennen, in der schon ‚Indiana Jones‘ Abenteuer zu bestehen hatte. Heute lebt Eva Naber nahe ihres Geburtsorts in Laufenselden, wo ihr Mann das Restaurant ‚Zur Linde‘ betreibt. Im Haus der „deutschen Küche mit Kick“ unterstützt sie ihren Mann bei der Dekoration im Innen- und Außenbereich – und freut sich über deutsche und internationale Gäste.



FOTO: NICOLAS-SÖHNLE/CONDT

Was haben Sie zuletzt gelesen?

Den Roman ‚Und die Schuld trägt Deinen Namen‘ von Jörg Böhm

Was haben Sie zuletzt im Kino gesehen?

Das Drama ‚Captain Abu Raed‘ vom Regisseur Amin Matalqa, der mit der leider verstorbenen Cousine meines Mannes verheiratet war

Der Direkte

Name: Mirko Neumann

Beruf: stellvertretender Abteilungsleiter Konstruktiver Ingenieurbau

Herausforderung: die Interaktion zwischen den Büros

Er fühlt sich wohl: in seinem Beruf als Bauingenieur, in seiner Position bei IPROconsult, in seinem Freundeskreis, in seiner Stadt Dresden. Und er ist gradlinig: Schon als Schüler jobbte Mirko Neumann auf dem Bau. Die Branche versprach für ihn immer eine gute Perspektive, sodass er seinen Dipl.-Ing. im Konstruktiven Ingenieurbau an der TU Dresden machte. „Ich bringe gerne Dinge zu Ende“, beschreibt Neumann seinen direkten Berufsweg. Über ein Praktikumssemester lernte er IPROconsult schätzen – heute setzt er sich selbst dafür ein, dass Praktikanten integ-

riert werden und eigenständig kleine Projekte bearbeiten. Ein gutes Arbeitsklima und die Steigerung einer effizienten Zusammenarbeit sind ihm sehr wichtig. „Wir sind ein breit aufgestelltes Unternehmen, wir müssen im Markt als starke Einheit auftreten“, beschreibt er seine Aufgabe. Bei der Arbeit hält er seinen Mitarbeitern den Rücken frei und rotiert, damit alles läuft. In seiner Freizeit pflegt er hingegen „den süßen Müßiggang“ – wandert, fährt Rad, fotografiert und nutzt alle Vorzüge der Kunst- und Kulturstadt Dresden nach Lust und Laune.



FOTO: FIK-HALF-MERZEL

Was haben Sie zuletzt gelesen?

Den Geschichts-Comic ‚Maus - Die Geschichte eines Überlebenden‘ von Art Spiegelman

Was haben Sie zuletzt im Kino gesehen?

‚Victoria‘ von Sebastian Schipper

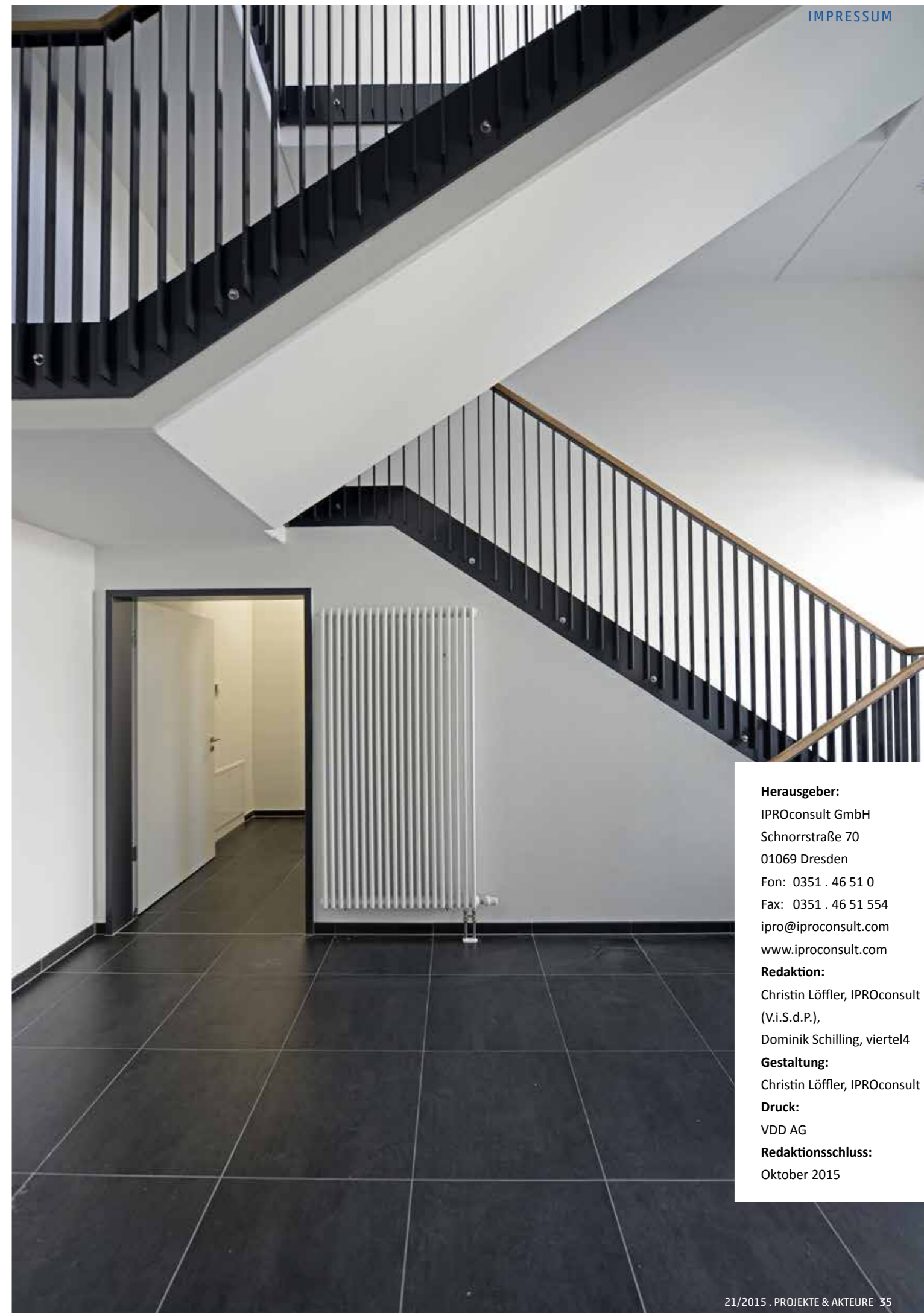


FOTO: JENS CHRISTIAN GISE

Herausgeber:
 IPROconsult GmbH
 Schnorrstraße 70
 01069 Dresden
 Fon: 0351 . 46 51 0
 Fax: 0351 . 46 51 554
 ipro@iproconsult.com
 www.iproconsult.com
Redaktion:
 Christin Löffler, IPROconsult (V.i.S.d.P.),
 Dominik Schilling, viertel4
Gestaltung:
 Christin Löffler, IPROconsult
Druck:
 VDD AG
Redaktionsschluss:
 Oktober 2015



Generalplanung
Architektur und Tragwerksplanung
Technische Ausrüstung
Infrastruktur und Umwelt

Geschäftsführer . Lutz Junge

Büro Architektur und Hochbau
Büro Verkehrs-, Tief- und Ingenieurbau
Büro Ökologie und Umwelt

Schnorrstraße 70 | 01069 Dresden
Fon: 0351 . 46 51 0 | Fax: 0351 . 46 51 554
ipro@iproconsult.com | www.iproconsult.com

Niederlassung Berlin/Brandenburg
Franz-Jacob-Straße 2 | 10369 Berlin
Fon: 030 . 63 49 93 0 | berlin@iproconsult.com

Niederlassung Greifswald
Am Gorzberg, Haus 6 | 17489 Greifswald
Fon: 03834 . 51 35 10 | greifswald@iproconsult.com

Niederlassung Lausitz
Hörlitzer Straße 34 | 01968 Senftenberg
Fon: 03573 . 36 77 12 | lausitz@iproconsult.com

Niederlassung Leipzig
Lindenthaler Hauptstraße 145 | 04158 Leipzig
Fon: 0341 . 4 68 02 330 | leipzig@iproconsult.com

Niederlassung Lübeck
Revalstraße 1 | 23560 Lübeck
luebeck@iproconsult.com

Niederlassung Rheinland
Zollstockgürtel 59 | 50969 Köln
Fon: 0221 . 937 29 91 0 | rheinland@iproconsult.com

Niederlassung Rhein-Main
Hagenauer Straße 42 | 65203 Wiesbaden
Fon: 0611 . 17 46 36 50 | rhein-main@iproconsult.com

Niederlassung Riesa
Rudolf-Breitscheid-Straße 1 | 01587 Riesa
Fon: 03525 . 72 61 0 | riesa@iproconsult.com

Niederlassung Sachsen-Anhalt
Trothaer Straße 65 | 06118 Halle (Saale)
Fon: 0345 . 52 96 0 | sachsen-anhalt@iproconsult.com

KWI Engineers GmbH
1070 Wien, Österreich | Burggasse 116
Fon: +43 (0)1 525 20

3100 St. Pölten, Österreich | Fuhrmannsgasse 3–7
Fon: +43 (0)2742 350 0 | kwibox@kwi.at